

1. Der Anfang und die Chronologie

Originaldokument



Mohammeds Geburtsjahr

Der Islam überliefert, daß Mohammed in Mekka geboren wurde, «am Montag, dem zwölften des Monats Rabi^c al-Awwal im Jahr des Elefanten». Der Koran erwähnt in Sure 105,¹ einen Elefanten: «Hast du nicht gesehen, wie dein Herr (seinerzeit) mit den Leuten des Elefanten verfahren ist?» Der dazugehörenden Geschichte zufolge war der äthiopische Kriegsherr Abraha von seinem Stützpunkt im Jemen in den Norden Arabiens einmarschiert, mit einem Kampfelefanten in seinem Heer. Es ist zwar die Frage, wie ein Elefant, der zum Überleben viel Wasser braucht und zur Abkühlung regelmäßig baden muß, das trockene Wüstenklima Nord- und Südarabiens ertragen konnte, aber gut, das wird wahrscheinlich möglich gewesen sein. Vor den Toren Mekkas, erzählt die Geschichte weiter, wurde das Heer der «Leute des Elefanten» von Gott höchstpersönlich zum Stehen gebracht, denn offenbar war Mekka in der Heilsgeschichte zu Höherem bestimmt, als lediglich von den Äthiopiern erobert, geplündert und zerstört zu werden: Der Prophet mußte dort aufwachsen. Die Korankommentare, nicht der Koran selbst, erwähnen, daß der Elefant der Äthiopier Mahmûd hieß und «das Jahr des Elefanten das Jahr ist, in dem Mohammed geboren wurde».

Eigentlich weiß niemand genau, welches Jahr es denn war, dieses Jahr des Elefanten, aber es ist allgemeiner Konsens, daß es sich um das Jahr 570 handelt. Die Diskussion über die Frage der historischen Zuverlässigkeit ergibt schnell eine herz hafte Jahreszahlensuppe, an der nur wenige Feinschmecker ihre Freude hätten. Daß das Jahr des Elefanten das Jahr 570 gewesen sein muß, wird vor allem aus der Überlieferung abgeleitet, daß Mohammed bei seiner Berufung zum Propheten im Jahr 610 etwa vierzig Jahre alt war. Auf Grund dessen wurden bis vor kurzem beim Zurückrechnen von 610 aus zwei Dinge als allgemein akzeptiert angenommen: (1) daß Mohammed «ungefähr im Jahr 570» geboren wurde und (2) daß 570 das Jahr des Elefanten war.

Vier wichtige Hinweise sprechen jedoch dafür, daß nicht 570, sondern 552 das Jahr des Elefanten war. Der griechische Historiker Pro-

Prokop beschreibt die Herrschaft des äthiopischen Heerführers Abraha und berichtet einiges über dessen Feldzüge. Es ist gut möglich, daß Prokop im Konstantinopel des mittleren sechsten Jahrhunderts nicht viel mehr vom Arabien seiner Zeit wußte als heutige Fernsehexperten, aber was er berichtet, gibt Hinweise auf 552 als das Jahr des Elefanten.

Weiter existiert noch die südarabische *Muraighan*-Inschrift, die von einer Expedition Abrahams in die Umgebung von Mekka berichtet und ein Datum nennt, selbstverständlich entsprechend dem südarabischen Kalender, der üblichen Zeitrechnung für den Verfasser der Inschrift. Eine datierte Inschrift ist ein starkes Argument. Etwas Besseres gibt es eigentlich nicht. Dennoch existieren durchaus noch Unsicherheiten, weil die Inschrift in einer anderen Zeitrechnung datiert ist. Bei der Umrechnung eines Kalenders in einen anderen geht man von der Annahme eines Eichpunkts aus, der nicht immer unumstritten ist. Doch trotz aller möglichen Einwände verweist auch diese Inschrift auf 552 oder möglicherweise sogar etwas früher. Die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen lassen es unwahrscheinlich erscheinen, daß die Äthiopier in Südarabien nach 555 noch zur Organisation großer Expeditionen in den Norden in der Lage waren. Auch dies zeigt, daß das Jahr des Elefanten lange vor 570 gesucht werden muß.

Das vierte Argument zugunsten einer Identifikation mit dem Jahr 552 ist erneut rein literarisch. Die Analyse von arabisch verfaßten literarischen Quellen zeigt, daß, lange bevor die Muslime das Jahr des Elefanten mit der Geburt Mohammeds in Verbindung gebracht haben, eine Chronologie für den Zeitraum unmittelbar vor dem Aufkommen des Islam existierte, nach der das Jahr des Elefanten auf 552 gelegt wurde. Dies widerspricht zwar späteren Auffassungen, ist aber gerade deshalb ein Hinweis darauf, daß wir es mit einer echten, historisch zuverlässigen Überlieferung zu tun haben, denn eine verfälschte, erst später erfundene Überlieferung richtet sich nicht gegen die Überzeugungen der Zeitgenossen, sondern bestätigt sie implizit.

Die ersten Generationen von Muslimen werden behalten haben, daß Mohammed vor langer Zeit, aber nach dem Jahr des Elefanten

berufen wurde. Sie werden auch davon ausgegangen sein, daß Mohammed im Alter von vierzig Jahren berufen wurde, weil ein Mann in diesen Jahren noch nicht von den Schwächen des Alters heimgesucht wird, aber allmählich die Unbesonnenheiten der Jugend hinter sich gelassen hat. Es war selbstverständlich, daß Gott die schwierige Aufgabe des Prophetentums nicht jemandem anvertrauen würde, der noch nicht trocken hinter den Ohren war, sondern einem reifen Mann – von vierzig Jahren. Denn «vierzig» wird natürlich auch oft für «viel» verwendet. Die Übersetzung war schnell gemacht: Mohammed war «geraume Zeit», das heißt vierzig Jahre, nach dem Jahr des Elefanten zum Propheten berufen worden. Er war damals vierzig Jahre alt. Dann fällt das Jahr des Elefanten ins Jahr 570, vierzig Jahre vor 610.

[...]

Aus all dem folgt: Mohammeds Geburtsjahr ist nicht bekannt. Kein Mensch glaubt, daß es vor 552 oder nach 590 gewesen ist. Traditionell geht man vom Jahr 570 aus, es könnte jedoch durchaus auch ein wenig später gewesen sein. Aber eigentlich hängt alles von der Datierung eines Ereignisses ab, das die Muslime für viel wichtiger als Mohammeds Geburtsjahr halten: der Beginn der Offenbarung des Korans. Und dafür wird meist das Jahr 610 angesetzt, natürlich ebenfalls, ohne daß man dafür irgendein Dokument heranziehen könnte oder ein solches denkbar wäre. Es gibt offenbar eine Chronologie, die Mohammed zehn Jahre in Mekka und zehn Jahre in Medina wirken sieht und die diese zwanzig Jahre in ein Schema pressen möchte, bei dem Mohammed zu Beginn vierzig und am Ende sechzig Jahre alt ist (in diesem Schema gibt es eine kleine Lücke für die Zeit zwischen der allerersten Offenbarung und dem Anfang seines öffentlichen Predigens). Unser gesamtes Wissen über Mohammeds Geburtsjahr gründet sich letztlich auf dieses von theologischen Erwägungen inspirierte Schema.

[...]

Der Name «Mohammed»

Auch der Name Mohammed stellt uns vor ein Problem, denn in vielen frühen muslimischen Geschichten wird Mohammed Abû l-Qâsim genannt. «Abû» heißt «der Vater von». Der Name Abû l-Qâsim bedeutet also «der Vater von al-Qâsim», von einem Sohn dieses Namens ist aber nichts bekannt. Ein Bruder von Mohammeds Vater hieß Abû Tâlib – ebenfalls ohne daß über einen Sohn namens Tâlib etwas bekannt wäre. Offenkundig wurden solche Namen gelegentlich vergeben, auch wenn es gar keinen Sohn gab. Im antiken Arabien existierten natürlich noch keine Vor- und Nachnamen, wie es bei uns seit Napoleon üblich ist. Mohammeds vollständiger Name müßte in seinem eigenen Milieu gelautet haben: *Abû l-Qâsim Muhammad ibn ‘Abdallâh al-Hâschimî al-Quraschî* oder auch: der Vater von al-Qâsim, Mohammed, der Sohn von ‘Abdallâh aus dem Clan Hâschim aus dem Stamm der Quraisch.

Das Wort «Mohammed» kommt im Koran nur viermal vor (Sure 3,144; 33,40; 47,2; 48,29). Im Arabischen bedeutet es eigentlich «gepriesen» oder «gelobt». Die Wurzel ist *h-m-d*, von der im Arabischen Dutzende von Formen vorkommen, auch beispielsweise in Personennamen wie Ahmad und Mahmûd. Des weiteren wird die Wurzel *h-m-d* in der arabischen Formel «Lob sei Gott», *al-hamdu li-llâh*, verwendet, eine Formel, die im Christentum vor allem in der lateinischen Form *Soli Deo gloria* bekannt ist, was wiederum «Gott allein sei Ehre» bedeutet.

«Mohammed» erscheint auch in der bekannten arabischen Formel *Muhammad rasûl Allâh*, «Mohammed ist der *rasûl* Gottes». Das ist die zweite Hälfte des islamischen Glaubensbekenntnisses. Die erste Hälfte lautet «Es gibt keinen Gott außer Allâh», was eigentlich besser mit «Es gibt nur einen Gott» zu übersetzen wäre. Um sehen zu können, was «Mohammed» bedeutet, muß man sich die zweite Hälfte der Formel genauer anschauen. Was heißt das mittlere Wort *rasûl*? Die Grundbedeutung ist «Botschafter», «jemand, der (mit einer Nachricht) weggeschickt wird», daher die Übersetzung «Apostel»,

die von einem griechischen Verb abgeleitet ist, das ebenfalls «wegschicken» bedeutet, *apostellein*. Im Koran kommt das Wort *rasûl* auch häufig in einem Kontext vor, der die Bedeutung «Engel» nahelegt. Ein Engel ist nämlich ebenso ein Botschafter Gottes. Das niederländische wie das deutsche Wort «Engel» ist sogar eine Verballhornung des griechischen Wortes für «Botschafter», *angelos*.

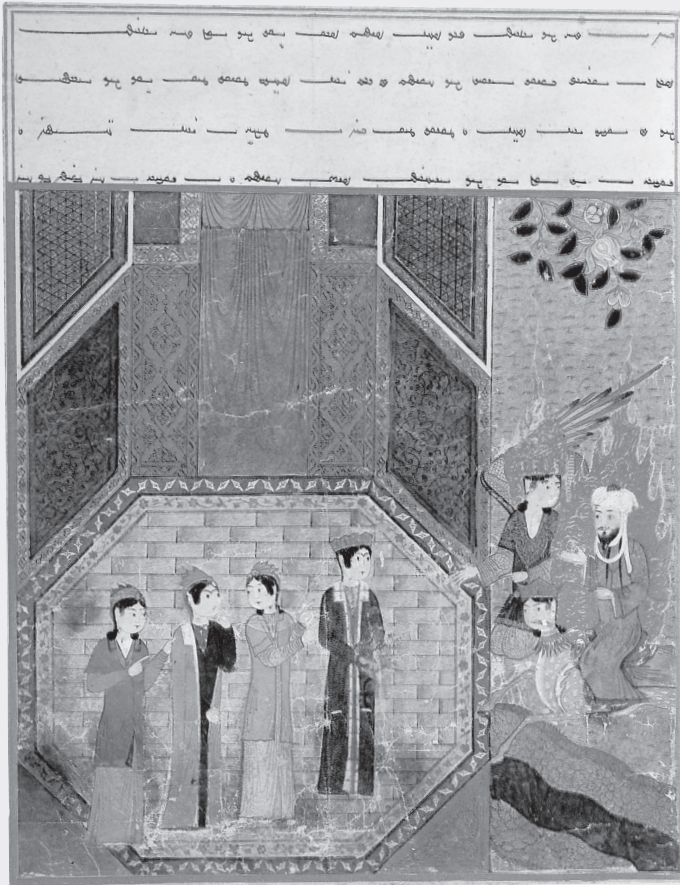
Die Formel bedeutet also «Der Botschafter Gottes ist X». «X» kann sowohl ein Eigennamen als auch ein Adjektiv sein. Im ersten Fall hätte die Formel die Bedeutung, die Muslime ihr in der Regel geben: «Mohammed ist der Gesandte Gottes.» Aber im zweiten Fall könnte die Formel etwas anders übersetzt werden, und zwar: «Der Gesandte Gottes sei gelobt und gepriesen.» Danach könnte «Gesandter Gottes» auf nahezu alle Gestalten der kirchlichen oder biblischen Tradition hinweisen. In diesem Fall könnte es eine ursprünglich christliche, vorislamische Formel sein, die später mißverstanden wurde – oder die man als für Mohammed zutreffend befunden hat.

Wenn man mehr über den Sprachgebrauch arabischer Monotheisten oder arabischer Christen kurz vor dem Aufkommen des Islam wüßte, ließe sich diese Frage genauer beantworten. Einige kritische moderne Wissenschaftler vermuten, daß die Figur Mohammed aus einer falschen Interpretation einer alten christlichen, vorislamischen arabischen Redensart entstanden sei, die ursprünglich einmal bedeutet hatte: «Gelobt sei der Gesandte Gottes.» Für Muslime sind derartige wissenschaftliche Hypothesen, das versteht sich von selbst, beinahe ein Tabu. Anders als viele Muslime denken, lehnen aber auch die meisten westlichen Wissenschaftler derartige Hypothesen ab, aus Achtung vor dem Islam, aus Angst vor den Reaktionen ihrer muslimischen Freunde oder weil sie es für spekulativen Unsinn halten.

Der Erzengel Gabriel geleitet den auf dem Burâq reitenden Mohammed zu einem Palast inmitten der himmlischen Gärten. Hier begegnet der Prophet Paradiesjungfrauen. Die Frau mit der mongolischen Krone bekannte sich als eine der ersten zu seiner Botschaft. Osmanische Miniatur, 1463. Bibliothèque Nationale Paris.

14. Der Skandal um Aischa

Originaldokument



Allzu Menschliches

Beim letzten Halt des Heeres auf dem Heimweg nach Medina passierte ein kleines Malheur. Aischa, eine der Ehefrauen Mohammeds, hatte sich kurz abgesondert, um auszutreten. Kurz bevor das Heer erneut aufbrach, fiel ihr ein, daß sie ihre Perlenkette liegengelassen hatte. Sie eilte zurück, um sie zu suchen, fand sie, hastete zur Karawane zurück, aber die war schon abmarschiert. Aischa wickelte sich in ihren Mantel und setzte sich hin, um abzuwarten, bis man ihre Abwesenheit bemerken und sie abholen würde.

In diesen Zeiten reiste eine Frau in einem *haudadsch*, einer Kamelsänfte, die die darin Sitzenden den Blicken entzog. Offenbar hatten Aischas Diener die Sänfte aufgehoben und auf das Kamel gesetzt, ohne zu bemerken, daß Mohammeds Ehefrau fehlte. Das ist zwar denkbar, aber selbst wenn sie wenig wog, angenommen etwa vierzig bis fünfzig Kilo, ist es doch merkwürdig.

Aischa hatte sich kaum hingesetzt, da tauchte ein gewisser Safwân ibn al-Mu'attal auf. Er beugte sich über sie und erkannte sie (die Geschichte spielt in der Zeit, bevor der Schleier Vorschrift wurde). Er fragte, warum sie zurückgeblieben sei, «aber ich sagte nichts zu ihm», wie es sich einem anständigen jungen Mädchen geziemt. Darauf ließ Safwân sie auf sein Kamel steigen und ging selbst zu Fuß. Es gelang ihnen nicht, das Heer einzuholen. Als der Abend hereinbrach, hatte noch niemand Aischas Fehlen bemerkt. Erst am nächsten Morgen wurde sie vermißt, aber im nächsten Moment ritt sie mit ihrem Retter ins Lager. Auf der Stelle begannen böse Zungen, sie anzuschwärzen.

In Mekka angekommen, wurde Aischa krank und hörte nichts von all dem Gerede über ihr Ausbleiben in der Nacht. Niemand verriet ihr etwas davon, auch nicht ihre Eltern und ihr Ehemann Mohammed. Zwanzig Tage lang wurde sie von ihrer Mutter im Haus der Eltern gepflegt. Die Geschichte erwähnt keinen Krankenbesuch des Propheten. Zufällig hörte Aischa von den anderen Frauen, welche Lügen über sie die Runde machten.

Namentlich 'Alî sprach zu Mohammed sehr deutliche Worte: «Es gibt doch genug Frauen, du kannst sie leicht ersetzen.» Dabei ist zu bedenken, daß Ehebruch ein Kapitalverbrechen war und 'Alîs Bemerkung ein Todesurteil durch Steinigen bedeutete. Ist das alles wirklich so geschehen? Oder klingt hier der Streit zwischen den Sunniten (Abû Bakr und seiner Tochter Aischa) und den Schiiten ('Alî) durch? Wenn sich alles wirklich so zugetragen hat, warum hören wir dann zu diesem Zeitpunkt plötzlich nichts mehr über Mohammeds selbstsichere junge Ehefrau Dschuwairiyya? Das wäre doch eigentlich die Chance ihres Lebens gewesen.

Krankenbesuch

Endlich besuchte Mohammed seine Frau. Ihre Eltern und eine Freundin waren ebenfalls anwesend. Aischa und die Freundin weinten. Das ist durchaus verständlich, mußten sie doch damit rechnen, daß Mohammed ihr Todesurteil überbrachte. Als er feststellte, daß Aischa wußte, was die Leute über sie redeten, sagte er: «Fürchte Gott, und wenn du etwas Falsches getan hast, zeige Reue. Denn Gott nimmt die Reue seiner Diener an.»

Aischa spürte, daß ihre Tränen versiegt waren, und wartete ab, ob ihre Eltern für sie antworten würden, doch diese schwiegen. Später erzählte sie, in diesem Augenblick habe sie gehofft, daß Mohammed eine Vision oder einen Traum bekäme, der ihre Unschuld beweisen würde. Ibn Ishâq's Hörer wußten natürlich, wie die Geschichte am Ende ausging, und das macht einen anderen Gedanken interessant, den Aischa damals gehabt haben will. Sie berichtete später, sie habe sich in diesem Moment nicht für so bedeutend gehalten, daß Mohammed ihretwegen ein Koranvers offenbart werde, «ein Vers, der dann in der Moschee verlesen und beim Beten verwendet würde».

Da alle stumm blieben, entschloß sich Aischa schließlich doch, etwas zu sagen: «Ich werde nichts von dem bereuen, was du hier zur Sprache bringst. Wenn ich bestätigen würde, was die Leute sagen, obwohl Gott weiß, daß ich unschuldig bin, dann würde ich Dinge zugeben, die nicht geschehen sind. Streite ich aber ab, was sie sagen,

dann glaubt ihr mir nicht. Aber ich sage, genau wie Josefs Vater: «Doch schön geduldig sein (ist meine Losung). Und Gott sei um Hilfe gebeten gegen das, was ihr aussagt (und was gar nicht wahr ist)!» Letzteres ist ein Zitat aus Sure 12,18. Der allwissende Erzähler läßt Aischa viel später auch noch einem Neffen, dem Überlieferer 'Urwa gegenüber, bekennen, sie habe in dem kritischen Moment nicht mehr gewußt, wie Josefs Vater hieß, und deshalb «Abû Yüsuf» gesagt.

Unmittelbar darauf wurde Mohammed von einer Offenbarung getroffen. Wie immer in einer solchen Situation wurde er in sein Gewand gewickelt und mit dem Kopf auf ein Kissen gelegt. Aischa erzählte, sie habe sich überhaupt keine Sorgen gemacht, weil sie ja schließlich unschuldig war; aber ihre Eltern hatten furchtbare Angst vor dem Moment, da der Prophet nach seiner Offenbarungstrance mitteilen würde, daß Aischa schuldig sei. Als dieser jedoch zu sich kam, wischte er sich den Schweiß von der Stirn und sagte: «Gute Neuigkeiten! Gott hat mir offenbart, daß du unschuldig bist.» «Lob sei Gott!» entgegnete Aischa. Darauf trat Mohammed aus dem Haus, wandte sich an die Neugierigen und rezitierte die Verse, die ihm soeben offenbart worden waren (Sure 24,11-26):

Und warum haben sie (d. h. diejenigen, die die Lüge vorbrachten) nicht vier Zeugen (für die Wahrheit ihrer Aussage) beigebracht? Nachdem sie die (erforderlichen) Zeugen nicht beigebracht haben, gelten eben sie bei Gott als Lügner. [...] Warum habt ihr denn, als ihr davon hörtet, nicht gesagt: «So etwas dürfen wir nicht aussprechen.» [...] Diejenigen, die (harmlos) unbedachte (?) gläubige Ehefrauen (mit dem Vorwurf des Ehebruchs) in Verruf bringen, sind im Diesseits verflucht und (werden es ebenso) im Jenseits (sein). Und sie haben (dereinst) eine gewaltige Strafe zu erwarten.

Darauf erteilte Mohammed den Befehl, einige der Verleumder Aischas auspeitschen zu lassen. Unter ihnen befand sich auch sein «Hofdichter», Hassân ibn Thâbit (etwa 562 bis etwa 659), der nach der traditionellen Geschichtsschreibung ungefähr 66 Jahre alt war, als ihm diese Demütigung widerfuhr.

[...]